(Dritter ☞ Expedition: Kommandanten-Straße 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Inserate pro Petitzeile 2 Sgr. Diejenigen geehrten Abonnenten hier, welche die Urwähler-Zeitung früh Morgens pünktlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf Botenlohn. Außerhalb Preußens beliebe man sich an die zunächst belegenen Postämter, im Inlande an die bekannten Spediteure der des Postdebits verlustigen Zeitungen zu wenden.

№ 233. Berlin, Mittwoch, den 8. October. 1851.

Ludwig Kossuth und Ludwig Napoleon.

Wenn Ludwig Napoleon jemals seinen Hoffnungen eine tödtliche Wunde beigebracht hat, so ist es sein Benehmen gegen Ludwig Kossuth.

Wenn Ludwig Kossuth jemals vernichtende Worte gesprochen, so sind es die seines Briefes über Ludwig Napoleon.

Das Benehmen des jetzigen Präsidenten der französischen Republik gegen den ehemaligen Präsidenten des ungarischen Reiches, und der Brief des jetzigen ungarischen Verbannten über den ehemaligen französischen Verbannten sind nicht nur für jetzt historische Anknüpfungspunkte zu moralischen Betrachtungen, sondern werden es erst werden, wenn Ludwig Kossuth und Ludwig Napoleon das werden geworden sein, wozu edle Energie den Einen und eitle Herrschsucht den Andern machen wird.

Darum wollen wir den Brief Ludwig Kossuths über Ludwig Napoleon hier einverleiben, **denn wir erleben die Zeit noch,** wo der Geist prophetischer Zuversicht, der in dem Briefe weht, ein Geist der Wahrheit geworden sein wird.

Der Brief lautet also:

„Bürger, da die Regierung der französischen Republik mir die Erlaubniß verweigert hat, durch Frankreich zu reisen, wollte das Volk von Marseille, indem es sich dem Antriebe einer jener großherzigen Regungen des französischen Herzens, die eine unversiegbare Quelle der Größe Eurer Nation sind, hingab, mich ehren durch eine Kundgebung seiner republikanischen Gefühle; eine Kundgebung, ehrenvoll in ihren Gründen, männlich in ihrem Entschluß, friedlich in ihrem Feuer, und majestätisch in ihrer Ruhe, wie die Natur, dies große Bild Gottes, vor dem Sturm.

Ich habe meinen Namen gehört in Verbindung mit dem Gesang der Marseillaise und dem Ruf: Es lebe die Republik! dem einzigen gesetzlichen Ruf in Frankreich, dem einzigen, dessen Gesetzlichkeit durch soviel Blut von Märtyrern der Freiheit erkauft ist.

Es ist so natürlich, die Freiheit zu lieben, es ist so leicht, für sie zu leiden! es ist fast nur eine einfache Pflicht, — aber es liegt hoher Ruhm in dem Gedanken, mit dem Princip der Freiheit in der Meinung des französischen Volkes gleichbedeutend zu sein.

Ich besitze keinen Ehrgeiz, aber ich nehme diesen Ruhm an, um ihn zu verdienen.

Ich nehme ihn an als ein Pfand der Genossenschaft; ich nehme ihn an als ein Zeugniß der Brüderlichkeit der französischen Nation für alle Völker; ich nehme ihn an, als das Wort des Heils für mein theures Vaterland.

Euch Franzosen, Republikaner, die Ehre dieses Heils; uns armen Ungarn die Pflicht, es zu verdienen! Wir werden es verdienen.

Meine Nation wird den Ruf Eurer Brüderlichkeit verstehen, sie wird auf ihn stolz sein und brav ihn erwidern, wie es derjenige thun muß, der sich geehrt fühlt, Bruder vom französischen Volk genannt zu werden.

Das ist der einzige Dank, würdig des Volks von Marseille, würdig dieser Kundgebung, mit der man hat ehren wollen, nicht mich, sondern meine Nation, und in meiner Nation weniger die Gegenwart als die Zukunft!

Erlaubt mir, zu schweigen über die Weigerung der Regierung der Republik, mir die Reise durch ihr Gebiet zu gestatten; ich weiß, daß das französische Volk nicht für ihre Handlungen verantwortlich ist: ich wußte, daß weder Herr L. N. Bonaparte, noch Herr L. Faucher die französische Nation sind; ich wußte und ich weiß, daß ihnen die Executivgewalt überantwortet, daß ihnen aber nicht die Ehre der französischen Nation überantwortet ist.

Ich werde mich ihrer Weigerung nicht mehr erinnern, und ich wünsche, daß die Menschheit sich ihrer auch nicht mehr erinnere, wenn durch Zufall diejenigen,

welche verbannt waren, und die es, wie es scheint, vergessen haben, es wieder werden sollten.

Gestern Abend kam einer Eurer, unserer Brüder, ein marseiller Arbeiter — oh! ich weiß seinen Namen und werde ihn nicht vergessen, — trotz der Kälte schwimmend an den Bord der amerikanischen Fregatte, um mir die Hand zu drücken. Ich habe die seinige mit Verehrung, mit Bewegung gedrückt, indem ich ihm leise seine Unbesonnenheit vorwarf. „Was wollen Sie, antwortete er mir, ich wollte Ihre Hand berühren; ich fand kein Fahrzeug und warf mich in's Wasser: da bin ich. Giebt es denn Hindernisse für den, der will?"

Ich habe mich vor diesen edlen Worten gebeugt.

Die Liebe zur Freiheit, das Gefühl der Pflicht und der Brüderlichkeit; ich besaß sie, als ich nach Marseille kam; aber in Marseille habe ich den Wahlspruch gefunden: „Es giebt keine Hindernisse für den, der will!"

Dieser Wahlspruch wird der meinige sein.

Es lebe die Republik! Gruß und Brüderlichkeit.

Ludwig Kossuth.

Rhede von Marseille, auf dem Mississippi, Fregatte der Vereinigten Staaten, 29. September 1851.

Der Inhalt dieses Briefes ist vernichtend für alle Pläne Ludwig Napoleons. Denn was man auch von dem politischen Charakter des französischen Volkes halten möge, ob fähig und würdig für eine republikanische Verfassung oder nicht, und ob wir auch kaum glauben, daß von ihm dauernd das Heil Europa's ausgehen wird, so wissen wir doch, daß das französische Volk Eine Tugend besitzt, die weder seine Henker noch seine Beglücker ihm rauben werden: die Tugend des Mitgefühls für politisches Märtyrerthum.

Was hat Ludwig Napoleon zum Präsidenten der Republik Frankreich gemacht? — Nichts als daß er ein politischer Märtyrer Frankreichs gewesen!

Was wird Ludwig Napoleon zum sichern Falle bringen? Nichts als daß er gegenüber dem ehemaligen Präsidenten und jetzigen Verbannten vergaß, daß der jetzige Präsident ein ehemaliger Verbannter gewesen!

Das steht so fest für uns, wie der nie wankende heilige Glaube an den Sieg unserer guten Sache!

Berlin, den 7. October.

— Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin v. Preußen ist ein ärztliches Gutachten vorgelegt worden, in welchem der Aufenthalt auf Schloß Babertsberg für ihre Gesundheit zur Zeit nicht zuträglich erachtet wird. Die Prinzessin wird daher schon in den nächsten Tagen nach Koblenz zurückkehren.

— Die Hannoversche Ritterschaft hat vorerst beim Bundestage über die hannoversche Regierung gesiegt. Am 3. faßte die Bundesversammlung in dieser Angelegenheit einen Beschluß, der, wie die „Nordd. Z." mittheilt, dem Antrage auf ein Inhibitorium, (Einhalten mit Ausführung der Gesetze) welchen die Ritterschaft stellte, nachkommen würde. Der erwähnte Beschluß lautet: „1) die hannoversche Regierung wird um ihre Erklärung und 2) darum ersucht, daß sie mit Gesetzen und Verfügungen über die bestehende Provinzialverfassung vorerst einhalte."

— Die „Vossische Ztg." belehrt uns heute, daß eine Bundes-Central-Polizei-Behörde wegen der vor einigen Mittelstaaten geäußerten „Bedenken" nicht eingesetzt wird; doch hat man sich, da eine solche Behörde einmal nothwendig ist — man bedenke nur die massenhaften Complotte, Haussuchungen, Verhaftungen u. s. w. — dahin geeinigt, die im Jahre 1842 verlangte (! Central-Untersuchungs- oder Sicherheits-Commission wieder aufleben zu lassen. Diese Commission soll „dem Vernehmen nach" schon im October in Frankfurt (nicht in Leipzig, obwohl Sachsen es doch redlich verdient hat. Siehe Vermischtes.) zusammentreten.

† Aus Neustettin wird uns folgendes mitgetheilt: Die hiesige jüdische Gemeinde hatte, um einen zeitgemäßen Religionsunterricht herzustellen, die Stadtverordneten um Ablassung einiger leerstehender Zimmer des Schulhauses gebeten, zu dessen Erbauung seiner Zeit hiesige jüdische Einwohner nach Kräften beigetragen haben. Der Antrag wurde sowohl von den Stadtverordneten als vom Magistrat genehmigt und um Ostern dieses Jahres wurde mit dem jüdischen Religionsunterricht in den Zimmern des Stadtschulhauses begonnen. Die christliche Geistlichkeit des Orts nahm jedoch Anstoß daran und sprach namentlich die Befürchtung aus, daß Gleichgültigkeit gegen die christliche Religion entstehen könnte, wenn in einem christlichen Schulhause jüdischer Religionsunterricht ertheilt würde. Sie erhob deshalb Beschwerde beim Magistrat und wandte sich, nachdem sie hier abgewiesen war, an die Regierung zu Cöslin. Diese verfügte hierauf, daß die jüdische Religionsschule sofort das Stadtschulhaus zu räumen habe.

† Am 1. Juli d. J. practicirten 2844 approbirte Civil-Aerzte, von ihnen waren 2636 in den Städten und Marktflecken, 208 aber auf dem platten Lande oder in den Dörfern ansässig; von den Städten geht auch in dieser Beziehung Berlin auf eine großartige Weise allen übrigen Wohnplätzen voran, denn hier zählte man 400 Civil-Aerzte neben 46 zur Civilpraxis berechtigten Militär-Aerzten. Es folgen nun Breslau mit 104, Köln mit 68, Königsberg mit 55, Danzig mit 31 Aerzten u. s. w. In der Armee sind angestellt 2 Generalstabsärzte, 9 Generalärzte, 94 Regimentsärzte, 46 Stabsärzte, 159 Bataillonsärzte, 2 Oberärzte, 3 Marineärzte, im Ganzen 322 zur Praxis berechtigte Aerzte.

— Die „Preuß. Ztg." sagt in ihrem Berichte über die Sonntags-Versammlung der deutsch-kathol. Gemeinde: „Herr Erdmann verließ in seiner Rede das kirchliche Gebiet, um in das politische hinüberzuspielen und — — destructive Tendenzen zu verfolgen."

† Gustav Rasch wird am Sonnabend die Kasematten von Silberberg, wohin er mit sechs anderen politischen Staatsgefangenen (Kaufhold, Nawe ꝛc.) von Magdeburg gebracht worden war, verlassen. — Arthur Müller ist am vergangenen Sonnabend aus der hiesigen Stadtvoigtei entlassen worden.

— Das kreisgerichtliche Schwurgericht wurde gestern durch den Vorsitzenden der gegenwärtigen Periode, Stadtgerichtsrath Krahn, durch eine Anrede eröffnet, in welcher er die Geschworenen ermahnte, „die ihnen durch das Gesetz vom 3. Januar 1849 gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten, indem sie sich zu Richtern des Angeklagten erhöben, anstatt zu denen der Thatfrage, und jenen freisprächen, aus zufälligen oder persönlichen Beweggründen, während die Frage nach der That selbst trotzdem zu bejahen sein müßte. So griffen sie in das Vorrecht ein, das eine weise Gesetzgebung in des Königs Hände gelegt, in das der Begnadigung, und machten aus den Schwurgerichtshöfen der Monarchie Begnadigungshöfe; so entstehe jene Rechtsunsicherheit, welche die letzte Vergangenheit mehrfach gezeigt, daß ein und derselben That Schuldige hier zu harten Strafen verurtheilt, dort gänzlich freigesprochen worden." Die Geschwornen, welche in dieser Sitzung ausgeloost wurden, bestehen fast durchgängig aus Rittergutsbesitzern und Beamten.

— Die im Verlage von Sacco erschienene Schrift „Staatsumwälzung der letzten Jahre" von Streckfuß und Heramer, welche bereits im Jahre 1847 unter der Censur

begonnen wurde, sollte in einzelnen Heften Majestätsbeleidigungen und eine Anreizung zum Hochverrath enthalten. Die Schrift wurde daher im Frühjahr d. J. confiscirt und von dem Staatsanwalt — da gegen den Verfasser oder Verleger wegen Verjährung kein Strafantrag erhoben werden konnte — die Vernichtung der vorgefundenen Exemplare beantragt. Gestern stand vor dem Schwurgericht in dieser Sache Termin an; der Buchhändler Sacco war mit seinem Rechtsbeistand Deycks erschienen und erhob den Einwand der Verjährung gegen den Antrag; der Gerichtshof erachtete denselben auch für gerechtfertigt und erkannte auf Freigebung der Schrift.

— Das Exekutiv-Comité der londoner Industrie-Ausstellung hat nunmehr den Schluß dieser Ausstellung für den Besuch des Publikums auf den 11. Oktober, die Bekanntmachung über die ertheilten Preismedaillen auf den 15. Oktober und den Beginn der Rücknahme der ausgestellten Gegenstände auf den 16. Oktober festgesetzt. Die auf die Rücksendung der ausgestellten Gegenstände aus Preußen und aus den über die preußischen Empfangsstellen spedirenden Vereinsstaaten bezüglichen Geschäfte werden unter Leitung des nunmehrigen preußischen Ausstellung-Kommissars, Regierungs-Assessors Vettin, Albionstreet 43 Hydepark Terrace, bewirkt. Die Kosten der Aufbewahrung der Kisten und der Wiedereinpackung, so weit sich dieselben auf die bei kaufmännischen Versendungen übliche Verpackungsweise beschränkt, sind auf Staatsrechnung übernommen.

— Heute Vormittag trafen die Rekruten aus dem Bereiche des 8. Armeecorps vom Oberrhein in der Stärke von c. 520 Mann hier ein. Dieselben werden morgen Vormittag um 10 Uhr an die Truppen des Gardecorps vertheilt. Unter diesem Transport befinden sich 16 Rekruten aus den Hohenzollernschen Landen, die ersten, welche dem Garde-Corps aus jener Gegend zugehen; die übrigen Leute sind aus den Regierungsbezirken Trier, Coblenz, Aachen und Köln.

— Der Staatsanwalt hat gegen die Freisprechung des Abgeordneten Harkort appellirt. Professor Simson, welcher von Heinrich von Arnim zur Uebernahme der Vertheidigung in dem bevorstehenden Prozesse angegangen war, hat, wie dem H. C. geschrieben wird, aus mehrfachen Gründen diesem Wunsche nicht entsprechen können.

— In der hiesigen Stadtvoigtei befanden sich am 5. d. M. 508 Kriminal- und 2 Polizei-Gefangene.

† Von befreundeter Hand geht uns folgender Nekrolog zu: Vor wenigen Tagen hat der Tod nach kurzem Krankenlager einen unserer besten Mitbürger hingerafft.

Johann Karl Adolf Sasse wurde hier am 21. November 1811 geboren. Unter günstigen äußeren Verhältnissen groß gezogen, widmete er sich in den Jahren 1831—34 nach gründlicher Vorbildung auf den Universitäten Heidelberg und Berlin dem Studium der Rechtswissenschaft. Seine Studiengenossen rühmen noch heut die frühe Schärfe seines Verstandes, seinen Fleiß, seine Frische und seine gemessene Heiterkeit. Er war jedoch kaum ins praktische Leben übergetreten als sein Vater, Rendant Sasse, dahinschied. Nun galt es, der Mutter, den Schwestern zu Halt und Stütze zu dienen. Von frühen Jahren an war er bei allem Jugendmuth dem Ernst des Lebens zugewendet. Um so schneller reifte er jetzt zu immer männlicherer Festigkeit heran. Nach Außen schien er schwer zugängig, schweigsam, und die allein, welche ihn suchten und ihm näher traten, erkannten bald auch die Offenheit, Sanftheit und Milde seines Charakters.

Im Staatsdienst verblieb er als Königlicher Kammergerichts-Referendarius bis 1847. Doch in den letzten Jahren schon arbeitete er nicht mehr beim Gericht. Die Stadtverwaltung, die Armenpflege hatten ihn angezogen und seine Thätigkeit als Armen-Bezirks-Vorsteher und Schiedsmann vollauf in Anspruch genommen. Daneben ward ihm 1847 die Special-Direction der „Deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien“ übertragen, aus welcher 2 Jahre später, von ihm gestiftet, die „Germania Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte“ hervorging, die er dann gleichfalls als Special-Director vorstand.

Mitten in solcher Thätigkeit, noch im Wiederaufbau des väterlichen Hauses begriffen, trafen ihn die Ereignisse des Jahres 1848 an. Ein Feind jeder rohen Gewalt, war er in poetischem und religiösem Leben entschieden freisinnig, in Gesinnung fest, im Handeln unerschütterlich und wohlüberlegt. Innerhalb monarchischer Staatsform für alle Staatsbürger gleiches gesetzliches Recht, und gleiche Gerechtigkeit war sein Wahlspruch. Er gehörte den seltenen Männern zu, welche ohne Selbstsucht und Eitelkeit ganz nur der Sache dienen, die sie für gut und recht erkannt. Was er wollte, wollte er ganz und ausschließlich. Aber nach Vorzug und Anführerschaft geizte er nicht.

In dieser Weise stets gefaßt und klar, war er in den denkwürdigen letzten Jahren in seinem Stadtbezirk, bei Wahlen, als Wehrmann und bald auch in der Stadtverordneten-Versammlung ununterbrochen thätig. In letzterer besonders fand er 2 Jahre lang das eigentliche Feld seiner Wirksamkeit. Er bewies, so viel an ihm lag, daß es für freie städtische Selbstverwaltung an Einsicht und Kräften nicht fehle. Eifrige Gegner haben seine genaue Kenntniß der Zustände und Verhältnisse, seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit bezeugt und sind nach einfacher Darlegung seiner stets sachlichen Gründe nicht selten seinen Vorschlägen beigetreten. Er war den bedeutendsten Mitgliedern der letzten Stadtverordneten-Versammlung zuzuzählen.

In den neuen Gemeinderath wurde er nicht gewählt. Er widmete sich, nachdem er im Januar 1850 geheirathe, um so unabläßiger den Geschäften der durch ihn erweiterten Versicherungs-Gesellschaft.

Sein früher Tod zerrüttet das Glück einer Familie, die in ihm ihren Mittelpunkt fand. Den Ueberlebenden aber, auch wenn sie seine Richtung nicht theilen, kann er ein Vorbild der Sittenstrenge, des leidenschaftslosen Maaßes und jener edlen Besonnenheit sein, die mit gleicher Kraft zu handeln und zu entsagen weiß.

— Dem „Publ.“ entnehmen wir folgendes: Dem Schankwirth Aug. Dätweiler im „Gambrinus“ in der Königsstraße wurde am 1. Januar c. die Erlaubniß zum Betriebe des Schankgewerbes entzogen. Seitdem hat er sich vergeblich bemüht, diese Erlaubniß wieder zu erlangen. Er beabsichtigt jetzt einen Milchhandel anzulegen und diesen mit seiner Familie zu betreiben. —

Das Pokorny'sche Bierlokal in der Neuen Grünstraße mußte am 1. Juli geschlossen werden, weil dem Besitzer die Schankconcession von der Polizeibehörde entzogen wurde. Pokorny ist zugleich Wirth des Hauses. Er vermiethete das Lokal an den Gastwirth Dietrich, der dasselbe am 1. September mit einer Concession auf seine Person und das laufende Jahr lautend, wieder eröffnete. Jetzt ist ihm bekannt gemacht, daß die ihm ertheilte Schankerlaubniß mit dem 1. Januar k. J. wieder aufhöre, weil er den gehegten Erwartungen nicht entsprochen habe.

Bei der dritten Abth. des Criminalgerichts kamen zwei bemerkenswerthe Fälle zur Verhandlung. Der erste betraf einen unserer raffinirtesten Gauner, den nicht weniger als bereits dreiundzwanzig Mal bestraften Cigarrenmacher Chartron, der sonst nur Betrügereien zu verüben pflegt, weil er dann nach dem alten Strafrecht mit einer verhältnißmäßig geringen Strafe davonkam. Diesmal hat er sich eines Diebstahls, eines Betruges und der Führung falschen Namens schuldig gemacht. Er hatte sich unter falschem Namen zwei Schlafstellen gemiethet und in der einen seine Wirthsleute nicht unbeträchtlich bestohlen, in der andern dieselben um 5 Sgr. betrogen. Vor seiner letzten Verhaftung hatte er sich 9 Monate lang den Nachfor-

schungen der Polizei zu entziehen gewußt. Mit Rücksicht auf seine häufigen, auch schon wegen Diebstahls erfolgten Bestrafungen ward der Angeklagte zu drei Jahren Zuchthausstrafe und 50 Thaler Geldbuße, event. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Im zweiten Falle war die Angeklagte ein erst 11jähriges Mädchen, das mit außerordentlicher Schlauheit einen Diebstahl an einem Halsgeschmeide verübt hatte. Da dem Gericht kein Zweifel darüber war, daß es mit Unterscheidungszeichen gehandelt habe, so ward es mit zwei Monaten Gefängniß bestraft.

Hannover, 6. Okt. Ein Mitarbeiter der „Nieders. Ztg." (das gewesene Organ der Ritterschaft) war wegen Beleidigung des früheren ebenfalls junkerfeindlichen Ministerii zu einer 8wöchigen Gefängnißstrafe rechtskräftig verurtheilt. Derselbe wandte sich mit einem Gnadengesuch an den König und ist gegen den Vorschlag des Justizministers völlig begnadigt worden. Man kann daraus auf den Einfluß der Minister auf den Regenten und dessen Anschauungsweise über das Auftreten der niedersächsischen Partei Schlüsse ziehen.

Oldenburg, 4. Okt. Ueber den Anschluß Oldenburgs an den preußisch-hannoverschen Steuervertrag verlautet noch nichts Näheres.

Leipzig, 4. Okt. Das Tagesgespräch bildet ein Versuch mehrerer Schützen des in Waldheim zur Bewachung des Zuchthauses stationirten Kommando's leichter Infanterie zur Befreiung des dort gefangen sitzenden Otto Heubner, des Mitglieds der provisorischen Regierung während des Dresdener Maiaufstandes 1849. Der Plan wurde entdeckt und kam nicht zur Ausführung.

Dresden, 4. Oktbr. Heute Morgen hat bei allen hiesigen französischen Handschuhmachern (16—18) eine Haussuchung stattgefunden. Vier derselben, bei denen man die bis Mitte vorigen Jahres in Magdeburg erschienene „Gazette des Gantiers français" fand, sind verhaftet worden. Das erwähnte Blatt war ein deutsches „Organ für die Gesammtinteressen der französischen Handschuhmacher in Deutschland" und scheint eine innige Verbrüderung derselben angestrebt zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Linke, der früher Präsident eines Arbeitervereins in Zerbst gewesen war. Die Haussuchungen scheinen auf Aufforderungen von Prag und Wien aus stattgefunden zu haben. Besonders belastende Dinge haben sich nicht vorgefunden. Auch ein Dr. Schultz ist auf auswärtige Aufforderung verhaftet worden, nachdem man in seiner Wohnung Haussuchung gehalten hatte.

München, 4. Oktbr. Heute hielt die Abgeordnetenkammer ihre erste Sitzung. Der Finanz-Minister legt zwei Gesetzentwürfe vor: 1) über die provisorische Forterhebung der Steuern für 1851—1852, und 2) über den provisorischen Fortbestand des Lotto. Hr. Kolb stellt alsdann folgenden Antrag: „Die Kammer wolle Angesichts der unerhörten Ereignisse in Deutschland im allgemeinen und in Baiern insbesondere den ersten Augenblick ihres Wiederzusammentretens benutzen, eine Adresse an den Thron zu richten und sie wolle zur Entwerfung einer solchen Adresse sofort eine aus 7 Mitgliedern zu bildende Kommission erwählen." Nach längerer Debatte lehnte die Kammer mit großer Mehrheit den Antrag ab.

Paris, 5. Oct. Im Ministerrathe wurde heute zum ersten Male über die Botschaft gesprochen, welche der Präsident bei der Wiedereröffnung der Nationalvorsammlung verfassungsmäßig an dieselbe zu richten hat. L. Napoleon soll erklärt haben, daß er wünscht, die Berathung über diesen wichtigen Gegenstand noch vertagt zu sehen. Auch will man wissen, daß es die Absicht des Präsidenten sei, in der Botschaft sich entschieden für Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes und Verfrühung der Wahlen auszusprechen.

Ledru Rollin soll als Präsidentschafts-Kandidat der demokratischen Partei die meiste Aussicht haben, während die Conservativen, welche nicht bonapartistisch oder orleanistisch wählen wollen, ihre Stimmen auf Changarnier vereinigen würden. Creton soll seinen Antrag auf Aufhebung der Verbannungsgesetze gleich beim Wiederbeginn der Sitzungen einbringen wollen. — Der Platzbefehl welcher den Soldaten den Besuch socialistischer Wirthshäuser verbietet, ist auch auf die Zöglinge der militairischen Musikanstalt ausgedehnt worden.

Vermischtes.

† Staatsgefährliche Taschentücher. Ein von der Leipziger Messe zurückgekehrter Kaufmann erzählt nachstehende Thatsache: Die Fabrikanten U. u. L., aus Frankenberg in Sachsen, hatten auf ihrem Lager 50—60 Dtz. Taschentücher mit den Portraits von Robert Blum, Trützschler und andern demokratischen Persönlichkeiten. Die Polizei erschien bei ~~den U. u. L.~~ confiscirte sämmtliche Tücher, desgleichen die dazu gehörigen Platten und hätte auch die Walze mitgenommen, wäre letztere nicht im Gewicht von 7 Centnern gewesen, so daß man sich damit begnügen mußte sie zu versiegeln. Die ~~Herren U. u. L.~~, sehr reiche Geschäftsleute, ließen sich die ganze Maßregel mit vieler Gemüthsruhe gefallen. Nächsten Tages aber erschienen die Polizei-Beamten abermals, wiederholten ihre Forschungen nach staatsgefährlichen Taschentüchern und fanden welche, worauf die bekannten, aus Rußland entflohenen Tscherkessen, deren Affaire mit dem preußischen Militair die Uebriggebliebenen vor das Bromberger Schwurgericht führte, abgebildet waren. Die Beamten erklärten sogleich, auch diese Tücher mitnehmen und ihrem Chef zur Begutachtung vorlegen zu müssen: denn die Tscherkessen seien Feinde Rußlands!!

Einige Worte über Heinrich Heine.

Von Gustav Heine.*)

Nach ein und zwanzigjähriger Trennung war es mir endlich vergönnt, meinen theuren Bruder Heinrich wieder zu sehen! Seit langer Zeit bereits hegte ich den Wunsch, mich selbst von dem Zustande seiner Krankheit zu überzeugen, so wie auch mit ihm mündlich Rücksprache in einer Angelegenheit zu nehmen, mit der er mich beauftragt hatte. Es ist so viel Widersprechendes über Heinrich Heine erzählt und geschrieben worden, daß ich mich dadurch veranlaßt finde, einige nähere Details über ihn mitzutheilen. Ich habe zwar nur Weniges von allgemeinem Interesse zu erzählen, doch das deutsche Publikum hört ja so gern auch von dem kleinsten Lebenszeichen seines Lieblings-Dichters, daß es gewiß auch diesen kleinen Beitrag zu der Charakteristik meines Bruders mit Freuden aufnehmen wird.

Am 17. August, Abends um 6 Uhr, kam ich in Paris an und mein erster Gang war in die rue d'Amsterdam Nr. 50 zu meinem Bruder. Seine Dienstleute, die mich sogleich an meiner Aehnlichkeit erkannten, fragten gar nicht nach meinem Namen und riefen anmeldend: „Monsieur Heine!" Aus seinem Schlaf- oder besser gesagt Wohn- und Leidens-Zimmer rief mir mein Bruder ein freudiges Willkommen entgegen — ein Willkommen mit der lieben Stimme, die mir wohl etwas matter, doch sonst unverändert entgegentönte. Obwohl ich auf den schrecklichen Anblick gefaßt war, den der Zustand meines Bruders hervorbringt — so erschrak ich dennoch derart über sein Leiden, daß ich anfangs garnicht sprechen konnte. Seit drei

*) Gustav Heine, der Bruder Heinrich's, veröffentlichte obenstehenden Aufsatz in dem von ihm herausgegebenen „Wiener Fremdenblatt."

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 233. der Urwähler-Zeitung.

Mittwoch, den 8. October 1851.

Jahren liegt er zu Bette, ohne es verlassen zu haben. Das linke Auge ist gänzlich geschlossen, und wenn er mich ansehen wollte, so mußte er das Augenlied des rechten Auges emporheben. Der Körper ist abgemagert, die Füße sind vollkommen gelähmt und zusammengezogen. — Um die fürchterlichen Schmerzen ein wenig zu lindern, wird in eine am Halse offen gehaltene Wunde Opium eingestreut, — und dennoch erträgt er seine Leiden mit einer unbeschreiblichen Resignation. An Tagen, wo er nicht zu sehr leidet, — ist er ganz der alte Heinrich Heine mit seinem Frohsinn, Scherze, seinem Witze und seiner unverwüstbaren Laune. Die Gesichtszüge Heinrichs sind beinahe unverändert, nur etwas feiner und edler sind sie geworden. Ganz richtig ist die Bemerkung, die seinen Kopf mit jenem vergleicht, welcher Malern bei Darstellung des Heilandes vorzuschweben pflegt. Es ist ein Christuskopf mit geschlossenen Augen. Sein ganzes Wesen ist vergeistigt.

Unsere ersten Unterredungen betrafen Familienangelegenheiten. Es machte ihm dabei das größte Vergnügen, von mir nicht Heinrich, sondern Harry genannt zu werden, bei welchem Namen er immer im engeren Kreise der Familie gerufen wurde. Ich betonte einmal die letzte Sylbe des Wortes Harry recht scharf, um ihn daran zu erinnern, daß in seiner Geburtsstadt Düsseldorf der Straßenfeger Michel seinen Esel, der vor den Karren gespannt war, auch Harry nannte, was ihn damals so sehr verdroß, worüber er aber jetzt in lautes Lachen des Vergnügens ausbrach. Nachdem wir unsere persönlichen Angelegenheiten besprochen, gewann ich Zeit mit ihm über verschiedene Gegenstände zu plaudern. Ich fragte ihn plötzlich, ob es wahr sei, daß er, wie man sage, eine Betschwester geworden? Er antwortete lächelnd: „Nein, ich bin vielmehr ein Bethruder geworden, und bete täglich zum lieben Gott, daß er Dir lieber Bruder bessere politische Gesinnungen einflöße.“ — Ich bemerkte darauf scherzend, daß es mich freue, in seiner Antwort den Namen Gottes genannt zu hören, woraus zu schließen, daß er kein Atheist mehr sei — als den man ihn früher schildern wollte. Zugleich machte ich ihn ernstlich darauf aufmerksam, wie sehr er den Glauben an Gott fördern würde, wenn er sich öffentlich darüber aussprechen wollte.

Mit der ernsthaftesten Miene antwortete er mir: „dem großen weißen Elefanten des Königs von Siam kann es ganz gleichgültig sein, ob ein kleines Männchen in der rue d'Amsterdam zu Paris an seine Größe und Weisheit glaube oder nicht: So viel kann ich Dir sagen, ich bin jetzt einer der treusten Anhänger Gottes, ich bin für Gott quand-même. Ich habe Frieden mit Gott gemacht wie mit den Menschen, und Ersterem die Bestrafung aller Unbillen überlassen, die ich von Letzteren erlitten habe. Ich bemerke sogar, daß mich der liebe Gott an manchen Menschen ärger gerächt hat, als es mir lieb ist. In meinen Nachtgebeten bitte ich ihn im wirklichsten Ernste, daß auch er manchem meiner Feinde verzeihe. Alles was nur einen Anstrich von Atheismus hatte, habe ich sorgfältig aus meinen Papieren vertilgt; denn ich bereue aufrichtig, daß ich manchen gläubigen Seelen Anstoß gegeben habe.“ Dies ist meines Bruders religiöse Stimmung; seine politischen Ansichten sind dieselben geblieben und sein politischer Fanatismus bricht sich noch manchmal Bahn. Jetzt aber gilt er nur mehr der Sache, nicht den Personen. So hat er in die Sammlung von Gedichten, die nächstens bei Campe erscheinen werden, kein einziges von jenen aufgenommen, die früher geschrieben und z. B. gegen den König von Preußen und den König von Baiern gerichtet waren. Die Herausgabe der erwähnten Gedichte, die mit seinem Bildnisse geziert sein werden, verdanken wir Julius Campe, der eigends nach Paris reiste, um seinen Freund Heine wieder zu sehen und ihn bei dieser Gelegenheit auch bat, seine Memoiren, von denen er Bruchstücke kannte, herauszugeben. Mein Bruder versicherte ihn jedoch, daß die Herausgabe derselben unmöglich sei, indem er theils aus religiösen Skrupeln, theils aus Familien-Rücksichten Vieles davon vernichtet habe und das Meiste einer neuen Bearbeitung bedürfe. Campe wußte darauf meinen Bruder zu bestimmen, einen Band Gedichte herauszugeben, der eigentlich als poetischer Nachlaß erst nach seinem Tode gedruckt werden sollte. Diese Gedichte stammen aus den letzten Jahren und sind meiner Ansicht nach ein lebendiges Zeugniß von dem hohen Genius, der, selbst von den größten Leiden gepeinigt und gemartert, Großes hervorbringen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Vorstädtisches Theater.

Morgen Donnerstag, den 9. Oktober: **Hans Sachs,** Dramatisches Gedicht in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.

Cirque Italien

der Herren Ghelia Tourniaire und Lagoutte.
Sophienstr. Nr. 16. (Königstädtische Reitbahn.)
Heute Mittwoch, den 8. Oktober 1851.
Große außerordentliche Vorstellung in der höheren Reitkunst u. Pferdedressur. Anfang 7 Uhr. Das Nähere die Anschlagezettel.

Krügers Kaffeehaus, Gartenstr. 10. Morgen Donnerstag: Zum Erstenm.: Otto v. Wittelsbach, Schauspiel in 5 A.

ELDORADO.

Mittwoch: Concert und Ball. Anfang 9 Uhr. Passe-Partout-Billets haben hierzu zum letzten Male Gültigkeit. Sonnabend: großes Bohnenfest.

NB. Nachtfuhrwerk ist zu jeder Zeit zu haben, indem ich mein eigenes zur Disposition stelle. **Wollschläger.**

Zur Königs-Bank.

Heute Mittwoch: „Kaffee-Kränzchen.“
Giesrau, Caffeetier, Gr. Frankfurterstr. 117.

Krohns Caffeehaus, Weberstr. 17.

Heute Mittwoch: Kaffee-Kränzchen.

Heute Mittwoch, den 8. Oktober werden auf meiner Kegelbahn mehrere fette Gänse ausgeschoben, wozu ergebenst einladet **Twardocus,** Mittelstr. 29.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Eröffnung meiner

Tuch- u. Buckskin-Handlung

en gros & en detail

unter der Firma:

A. Hudtloff,

in der **Probst-Straße Nr. 10.** 1 Trepp.

empfehle ich mich einem geehrten Publikum bestens.

Hinreichende Mittel, so wie die erforderlichen Kenntnisse setzen mich in den Stand, jeder Concurrenz zu begegnen, und soll das Prinzip der strengsten Reellität mir die Zufriedenheit der mich Beehrenden sichern. Berlin, im Oktober 1851.

A. Hudtloff.

Mein Comtoir und Waarenlager habe ich von der Schönhauserstr. 14. nach der

Alexanderstraße 52.,

Prenzlauerstr.-Ecke verlegt. Meinen Geschäftsfreunden mache zugleich die ergebene Anzeige, daß mein Lager überseeischer Produkte sortirt ist und ich in kurzer Zeit noch mehrere Sendungen von Elfenbein, Hölzern, Hörnern, Spitzen u. dergl. mehr erwarte. **F. E. Schlick.**

Eingetroffen!

Meyer's Groschenbibl. 86. u. 87.

u. werden die geehrten Abonnenten um gef. Abholung der Bändchen ersucht.

Charlottenstr. 35a. Stuhr'sche B.

Unterhaltungs-Stoff für die langen Abende.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Walther, der redliche Hausfreund. Erzählungen für das Volk und seine Kinder. 1. u. 2. Heft 12 Sgr. Dasselbe, 3s Heft, auch unter dem Titel **„Volkserheiterungen"** 12 Sgr.

Diese beiden Volksschriften dürfen mit Recht in die kleine Reihe der wirklich gediegenen gestellt werden. Sie enthalten lauter anziehende naturgetreue Schilderungen aus dem Volksleben, durch welche ein frischer kerniger Humor weht.

Tobias Dannheimer in Kempten.

Eine Parthie zurückgesetzter

fertiger Westen

in Cachemir, Seide u. Piqué empfehlen à 1½ Thlr.

Gebrüder Levinstein,

Friedrichsstr. 182., zw. d. Tauben- u. Mohrenstr.

Wer anständig, billig

u. warm gekleidet gehen will, bemühe sich nach der **Landsbergerstr. 67. Ecke der Kurzenstr.** da sollen verkauft werden: fertige, wattirte, neueste **Damen-Mäntel Bournous, Polka-Jacken** u. Kasawaiken. Auch für junge Mädchen u. Kinder: Mäntel, Bournous Polka-Jäckchen, die Preise werden wie längst bekannt billig bemerkt.

Für **Herren feine fertige** Gesellschafts-Westen à 1 Thlr. 25 Sgr. Zur billigen Handlung von

M. S. Hanff, Landsbergerstraße 67.

Ecke der Kurzen-Straße.

Die Harmonika-Fabrik von T. Pomm, Kurzestr. 20. Ecke der Landsbergerstr. empfiehlt Harmonikas z. d. billigsten Preisen, alte werden in Kauf angen. Auch w. Unterr. ertheilt à Std. 5 sgr., 8 f. 1 Thlr. Reparat. aller Art billig u. gut. Auch w. gründl. Unterricht a. d. Fortepiano u. im Generalbaß ertheilt.

Seidene Regenschirme von 2¼ Thlr., baumwollene Regenschirme von 22½ Sgr. an. — Reparaturen und neue Bezüge fertigt billig die Fabrik, Markgrafenstr. 83. 2 Tr. **Rehage.**

---

80 bis 100 Quart Milch sind in der Nähe Berlins zu verpachten. Das Nähere Landsbergerstr. 67. bei H. E. Dähne.

Kurstr. 14. 1 Tr. hoch, ist ein wenig getragener Mantel und eine gute Bachmann'sche Geige zu verkaufen.

Sopha und Schlafsopha

von 12—70 Thlr., Polsterstühle in größter Auswahl empfiehlt unter Garantie das Magazin vom Tapezierer **E. Booß,** Charlottenstr. 68.

Eine Kochmaschine (eiserner Ofen mit Röhren), ist wegen Mangel an Raum billig zu verk., Landsbergerstr. 77. 2 Tr.

Ein elegantes mahagoni Sopha ist zu dem Kostenpreis von 15 Thaler zu verk., Brüderstr. 40. beim Tapezierer.

Haarfärbe-Tinktur, à Flacon 5 und 10 Sgr., gleich ächt färbend, Kräuter-Haarwuchsöl, geprüft und tausendfältig empfohlen à Flacon 15 Sgr. u. 1 Thlr. Seife, Bartwuchs u. Stangenpomade von 1—5 Sgr. à Stück. Klettenwurzelöl, Haaröle, Extraits, Bandoline, Eau de Cologne, Eau de Lavande ꝛc., empfiehlt billigst Gustav Gödicke, Rosenstr. 18.

Alte amerikanische Gummischuhe werden gekauft und gut bezahlt von Albert Lenz, Kommandantenstr. 38 i. Tabacksladen

---

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Tressen, Pfandscheine ꝛc. zahlt Rosenthal, Papenstr. 15. 1 Tr.

---

1 Bursche welcher Lust hat, Tischler z. l. m. sich, N. Wilhelmstr. 9.

Mädchen, welche an einer französischen Privatstunde (monatlich 10 Sgr.) Theil nehmen wollen, können sich melden: Oranienburgerstr. 56., 2 Tr. rechts, von 12—2 Uhr.

Einige gute Militär-Schneider finden auf Waffenröcke Beschäftigung, Blumenstr. 1. 1 Tr.

Mustermalergehülfen die nach außerhalb beschäftigt zu sein wünschen, können sich melden, Schönhauser-Allee 183. Deich.

Lederarbeiter (Buchbinder), finden dauernde Beschäftigung bei **Baack,** Alte Jakobsstraße 49.

Geschickte Cigarrenarbeiter finden sofort Beschäftigung Linienstr. 137. **A. Gustedt.**

Eine geübte Einsasserin wird verlangt, Zimmerstr. 81a. Es steht auch daselbst ein Spinde, zu jedem Geschäft passend, zum Verkauf.

Zwei Tischlergesellen auf Goldleisten verlangt **Thierbach,** Sebastiansstr. 59.

Junge Mädchen die häkeln können, werden verlangt, Neu-Köln am Wasser 3. 2 Tr.

Junge Leute, welche das Cigarrenmachen gründl. erl. wollen, u. n. d. Lehrz. dauernde Beschäft. haben, meld. sich Linienstr. 57 l.

Gründlicher Unterricht im Schneidern für Damen wird unter jeder Bedingung in kurzer Zeit nach einer sehr leichtfaßlichen Methode für ein mäßiges Honorar gelehrt. Damenroben werden geschmackvoll u. sauber angefertigt von 25 Sgr. bis 1 Thlr. sind stets zur Ansicht.

Henriette Voigt. Wilhelmsstr. 43a. 1 Tr.

Tanz-Unterricht

im Lokale des Herrn Martens, Küraſſierstr. 19., jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr.

Ich wohne jetzt: **Neue Königsstr. 47.** am Alexanderplatz.

L. M. Barschall,

Buchbinder und Liniirer.

Der Lithograph Ad. Schweper a. Magdeburg wird ersucht seinen jetzigen Aufenth. b. Schneidermstr. Ungar, Kochstr. 37. anzuzeig.

Der Herr Minister-Präsident Freih. v. Manteuffel, Excellenz, hat am 6. d. M. Nachmittags, die Eisenbahn-Wagenfabrik von G. H. Jungbluth hierselbst besucht.